

Der populärste Meissener Dekor in Unterglasurblau ist zweifellos das sogenannte »Zwiebelmuster«. Zumindest in gutbürgerlichen Haushalten des 19. und 20. Jahrhunderts war es der am meisten verbreitete Geschirrdekor und es gehörte zum guten Ton, seine Gäste bei Festtafeln oder Kaffeegesellschaften damit zu bewirten. So kannten es auch diejenigen, die nicht zu den Connoisseurs des Meissener Porzellans zählten oder hatten zumindest schon einmal davon gehört. Die Verbreitung dieses beliebten Dekors resultierte schließlich auch aus der Tatsache, dass ihn fast alle anderen europäischen Porzellan-, Fayence- und Steingutmanufakturen, ja sogar die industriell betriebenen keramischen Fabriken geradezu hemmungslos kopierten. Außerdem ließ sich der Dekor mühelos auf nahezu allen Geschirrformen anwenden. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Muster von mehr als 100 Betrieben reproduziert oder nachgeahmt, und im 20. Jahrhundert manchmal so plump, dass es den Fachleuten schwerfällt, es noch ernst zu nehmen. Doch damit nicht genug, es eroberte auch andere Gebrauchsformen und Gegenstände, die mit Porzellan nicht das Geringste zu tun haben. So erscheint es als Stickmuster auf Tischdecken und Servietten, als Dekor auf Thermoskannen, Toastern und Wasserkochern, ja sogar als Aufdruck auf Toilettenpapier.

Fragt man nach der Genese des feinen, ausgewogen komponierten und exotisch anmutenden Musters, so wird man zwangsläufig vermuten, es handle sich nicht um eine genuine Meissener Erfindung, sondern um eine in China, dem Ursprungsland des Porzellans, entwickelte Kostbarkeit. Zahlreiche Formen und Dekore übernahm die Königliche Porzellanmanufaktur Meissen von Anfang an auf ausdrücklichen Wunsch ihres Gründers Augusts des Starken aus dem überreichen Fundus seiner Sammlung von chinesischem und japanischem Porzellan, und so wurde bis zum frühen 20. Jahrhundert wie selbstverständlich auch das Zwiebelmuster zu solchen Reproduktionen chinesischer Vorbilder gezählt. Schließlich besteht das Muster aus ostasiatischen Pflanzen- und Fruchtmotiven wie Päonie, Bambus, Pfirsich und Wassermelone. Über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte wurde dieser Mythos gepflegt und so gut wie nie infrage gestellt. Warum auch, denn in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schienen die in den Blickpunkt des wissen-

schaftlichen Interesses gerückten chinesischen Teller oder Schüsseln der Yongzheng- und Quianlong-Periode mit demselben Dekor in Unterglasurblau oder in den Aufglasurfarben der Familie-Rose diese These nachhaltig zu bestätigen. Die in jüngerer Zeit in größerer Zahl im Kunsthandel und online angebotenen chinesischen Exportporzellane mit dem »onion pattern« des 18. Jahrhunderts zeigt das zunehmende Interesse der Sammler und Museen an diesem Sujet.

Die erst um 1850 aufgekommene Bezeichnung »Zwiebelmuster« ließ jedoch keinen Zweifel an der ostasiatischen Herkunft des Musters, denn die »Zwiebel« wurde schließlich erst durch immanentes Kopieren der Melone schon in den 1730er Jahren missverständlich in eine solche transformiert. Aber gerade dadurch, dass dieser Dekor im 18. Jahrhundert weder in der Königlichen Porzellansammlung noch in der Meissener Manufaktur namentlich zuzuordnen ist, erschwerte das sowohl den Nachweis der frühesten Verwendung in Meissen als auch der Existenz von Porzellan mit diesem Dekor in der augusteischen Sammlung. Aufgrund dieses Mankos konnte die Durchsicht der Manufakturakten des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts ebenso wenig Ergebnisse zeitigen wie die Recherche in den Inventaren des Japanischen Palais, das dem Kurfürst-König als Porzellanschloss diente. In der »Taxe Wornach Ihre Königliche Majestät etc. das in Dero Porcellain Fabrique zu Meissen verfertigte Porcellain in Dresden und Leipzig zu verkauffen allergnädigst anbefohlen« von 1731 werden alle blau bemalten Stücke unter der Rubrik »Ordinaire blau und weiss Porcellaine« (SHStA Dresden, Locat 1341, Vol. II, Bl. 422) subsumiert, sodass keine konkreten Rückschlüsse auf den Dekor möglich sind.

Auch die Durchsicht der im Zwinger befindlichen restlichen Bestände der Königlichen Sammlung förderte kein einziges Stück mit dem Meissener Zwiebelmuster und der alten eingeritzten Inventarnummer zutage und schon gar kein chinesisches Porzellan mit solchem Dekor. Darüber hinaus finden sie sich auch nicht unter den im 19. Jahrhundert aus dem Japanischen Palais verkauften Exemplaren. Daraus lassen sich einigermaßen sicher zwei schwerwiegende Erkenntnisse gewinnen: einerseits das mangelnde Interesse des sächsisch-polnischen Hofes an Unterglasurblauem und

andererseits das Fehlen eines historischen chinesischen Vorbildes, an dem sich die Meissener Maler hätten orientieren können.

All dies bietet aber noch keine Klärung der Herkunft des Musters. Es bedurfte erst des unbändigen Forscherdranges des Autodidakten und Sammlers Lutz Miedtank, um der Entstehung des Zwiebelmusters auf die Spur zu kommen. Seine intensiven Recherchen führten schließlich zu der absolut schlüssigen und kaum bestreitbaren Erkenntnis: Das Mittelmotiv des Zwiebelmusters wurde um 1720, angeregt durch ostasiatische Dekore auf Porzellanen der königlich preußischen Sammlungen, in der zweitältesten Berliner Fayence-Manufaktur von Cornelius Funcke (gegründet 1699) kopiert und von der 1721 gegründeten Fayence-Manufaktur in Zerbst um 1724/25 nachgeahmt. Von dort brachte es um 1729 vermutlich der Maler Friedrich August Zimmermann nach Meissen. Diesen Dekor hatte er wohl noch 1724 bei Johann Caspar Ripp kennengelernt. Aber es handelte sich nicht um eine komplette Kopie oder Nachahmung des Fayencedekors, sondern um eine in Meissen um 1730 entstandene eigenständige Komposition unter Verwendung desselben Mittelmotivs und der Hinzufügung weiterer chinesischer Dekorelemente. Neben zahlreichen weiteren Forschungsergebnissen zur Meissener Blaumalerei im Allgemeinen und zum Zwiebelmuster im Speziellen sowie zur weiteren Entwicklung des beliebtesten Meissener Musters bis in die Gegenwart von Anja Hell wird mit dieser Publikation endlich das Standardwerk zur Entstehungsgeschichte des Meissener Zwiebelmusters vorgelegt. Mit der englischen Ausgabe verbindet sich der Wunsch nach einer weltweiten Verbreitung dieser neuen Sicht auf das berühmte Zwiebelmuster.

**Prof. Dr. Ulrich Pietsch**

Direktor der Porzellansammlung  
der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden i. R.